

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 5

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

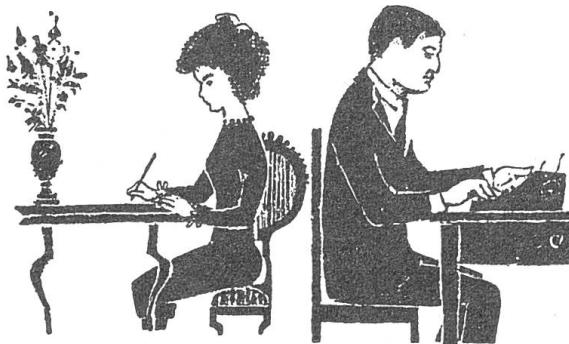
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER

A propos Gastfreundschaft

Lieber Schweizer Spiegel!

Man versteht es, daß Auslandschweizerinnen enttäuscht sind, wenn alte Bekannte in der Schweiz so wenig Zeit für sie haben und ihre Gastfreundschaft auf ein Zvieri oder ein Znacht beschränken. Mehr Herzlichkeit und weniger zeremonielle Steifheit wäre schöner. Beides ist aber nicht speziell schweizerisch, sondern «kontinental». In Hamburg, in Paris oder in Rom hat man kaum mehr Zeit für Auswärtige als bei uns. Man ist eingebettet in eine Verwandtschaft, einen Freundeskreis oder in irgendeinen Cercle. Das bringt Verpflichtungen mit sich und beschränkt alle anderen Formen der Geselligkeit.

Anders als bei uns im alten Europa ist es in den Ländern mit kolonialen Verhältnissen. In Hongkong, in Kapstadt und in Santiago bilden die zugewanderten Europäer einen «Stand». Als Minderheit fühlen sie sich zusammengehörig. Sie sind auf einander angewiesen und sind einander verpflichtet wie die Angehörigen der «guten Familien» in den traditionsgesättigten Ortschaften. Jedermann weiß dort, zu wem er gehört. Kommt er jedoch in die Schweiz oder in ein anderes kontinentales Land zurück, wird alles sofort komplizierter. Die Cercles sind da anders zusammengefügt. Die berufliche Stellung zählt da nicht wie in den Kolonien. Das Herkommen ist wichtiger. Wer nicht zu den «alten Familien» zählt, muß sich seine Stellung selber schaffen. Zwei Monate Ferien reichen dazu nicht aus.

Schließlich ist auch zu bedenken, daß alle Weggezogenen den Daheimgebliebenen rasch fremd werden, nicht nur die im Ausland Lebenden. Man spürt das an jedem Klassentag. Wenn das gute Essen vorbei ist und die Schul-

anekdoten wieder einmal mehr erzählt sind, tritt eine gewisse Leere ein. Die Unterhaltung versickert, weil man nach dem Schulaustritt alles Wichtige in einem neuen Milieu erlebt hat. Ob man 100 km weit weg wohnt oder 10 000 ist nicht so wesentlich. Nichts kann die fehlenden gemeinsamen Erlebnisse ersetzen.

E. P., Basel

Rückkehr in die Heimat

Sehr geehrte Herren!

Mit großem Interesse las ich den Artikel «Wiedersehen mit der Heimat». Auch ich lebte zehn Jahre fern der Heimat, nicht als Frau, sondern als Mann und nicht in Südafrika sondern in Indien, Pakistan und Ägypten. Ich habe das Leben der Europäer in diesen Ländern kennen gelernt und bin überzeugt, daß es sich von den Gewohnheiten der Weißen in Südafrika nicht stark unterscheidet; vielleicht ist das Klima in Südafrika sogar noch angenehmer.

In meinem ersten Heimurlaub war auch ich froh, die Schweiz wieder verlassen zu können. Es ging mir ähnlich wie der Schreiberin des Artikels in Ihrem Dezemberheft: niemand hatte so richtig Zeit für mich.

Mein zweiter Ferienaufenthalt wurde aber anders. Ich sagte mir, daß ja nur ich Ferien hatte und alle anderen, meine Freunde und Bekannten, arbeiten mußten. Auch spürte ich bald, daß die Interessen meiner Landsleute und die meinen in all den Jahren meiner Abwesenheit so weit auseinander geraten waren, wie eben Kapstadt und Zürich voneinander entfernt sind. Ich gab mir Mühe, meine Freunde nicht zu sehr für mich zu beschlagnahmen, und, wenn wir beisammen saßen, war ich Zuhörer, um etwas über die aktuellen Probleme in

Jezler Echtsilber

JEZLER
ECHTSILBER

Bestecke, Tafelgeräte
Kaffee- und Teeservice
Raucherartikel

Bahnhofstr. 18, Zürich

Kiefer

Chantarella House

S. Moritz

Das Haus an der Sonne

mitte im Skigebiet - Saison bis Anfang April
Direktion: R. Kienberger
(gleiche Leitung: Waldhaus Sils-Maria)



Halibut, die kleine Kapsel mit dem hohen Vitamingehalt

Halibut tut allen gut Halibut
Halibut tut allen gut Halibut
Halibut tut allen gut Halibut

llen gut Halibut tut allen gut
llen gut Halibut tut allen gut
llen gut Halibut tut allen gut

In Apotheken und Drogerien, Adroka AG, Basel

FRIONOR

Fischfilets sind Norweger- Qualität

M. SCHMID
NORGE FISK
BASEL



der Heimat zu vernehmen. Fragen, und wenn es auch zum fünfzigsten Mal die gleiche war, versuchte ich gewissenhaft zu beantworten.

Das Leben der weißen Frauen in den asiatischen wie afrikanischen Staaten ist in der Regel sehr angenehm. Es braucht zwar gute Nerven, wenn der Koch oder der Boy zum xten Mal wieder eine Tasse oder einen Teller zerbrochen oder sonst etwas angerichtet hat. Aber am Morgen bringt der Boy den Tee ans Bett und bereitet das Bad. Wenn man aufgestanden ist, steht das Frühstück schon auf dem Tisch. Die täglichen Haushaltarbeiten besorgen die Boys. Dem Koch wird der Menu-Plan gegeben, und um 10 Uhr ist Madame bereit zur Tennis- oder Bridgeparty oder auf dem Weg zum Schneider. Das Nachtessen wird von 19 bis 23 Uhr oder länger bereit gehalten, und 15 Minuten nach Eintreffen der Herrschaften von irgendeiner Party kann serviert werden.

An ein solches Leben, das entsprechend kostet (in Europa mit den hohen Löhnen kaum zu bezahlen), gewöhnen Frau und Mann sich sehr schnell. Man hat enorm viel freie Zeit. In die Schweiz zurückgekehrt, wundert man sich, warum eine einst sehr liebe Freundin, die nun aber eine eigene Familie betreuen muß oder berufstätig ist, so wenig Zeit für Besuche hat. Man denkt kaum daran, daß jede kleinste Arbeit von ihr selbst erledigt werden muß.

Sowenig mich z. B. die AHV interessierte, als ich im Ausland lebte, so stark interessiert sie mich jetzt, seit ich wieder in der Schweiz arbeite. Hingegen kümmere ich mich, im Gegenteil zu früher, einen Pfifferling darum was in Kalkutta, Bombay, Karachi oder Kairo los ist.

W. Sch., in Sch.

Tod und Sünde

Lieber Schweizer Spiegel,

Unsere Fünfjährige sagte mir kürzlich, ich würde sterben, wenn der Heiland findet, ich hätte genügend Sünden auf meine Seele geladen. Auf die Gegenfrage, was denn Sünden seien: «Das isch öppis wie Stai, wo sich im Buuch asammlet. Wenn s schwär gnueng isch, ziehts aim aben is Höllloch. Und wenn aim dr Hailand dryo erlöst, chunt men in Himmel.»

*Mit freundlichen Grüßen
Erau A. R. in A.*

Eine perfekte Lösung — bis in zehn Jahren!

Lieber Schweizer Spiegel!

Du hattest recht, als du in der Dezembernummer unter dem Titel «Lobenswert» verlangtest, daß der Staat sich im Interesse des Publikums mehr zu Notbehelfen entschließen sollte. Auch der Einsender, der unter dem Titel «Wir können alle etwas dazu tun» in den Briefen an die Herausgeber in der Januarnummer meint, unsere Verkehrsprobleme seien mit Notbehelfen nicht mehr zu retten, hat zum Teil nicht unrecht. Es gibt aber doch zahlreiche Fälle, wo Notbehelfe am Platz wären und wo unser Perfectionismus — verbunden mit Bequemlichkeit — eine rechtzeitige Lösung verhindert.

In dem Außenquartier, wo ich wohne, führt eine schmale Straße zu unserer Siedlung. Hier sind zirka 30 Familien zu Hause. Wir alle wünschen schon seit längerer Zeit, daß neben dieser ziemlich stark befahrenen, gefährlichen Straße eine Gehmöglichkeit für Fußgänger geschaffen würde. Für einen Teil des Landes (landwirtschaftlich genutzte Felder) hat die Stadt bereits die entsprechenden Rechte. Für einen anderen Teil könnte sie sie ohne weiteres erwerben. Wir erhielten aber einen abschlägigen Bescheid, weil bis spätestens in zehn Jahren eine Gesamtplanung für das betreffende Gebiet durchgeführt werde. Dann würde ein regelrechtes, komfortables Trottoir errichtet.

Mit diesem Trottoir wird den meisten von uns nicht gedient sein. Wir brauchen für unsere Kinder jetzt die Gehmöglichkeit, die ihnen die Bauern begreiflicherweise verwehren, obwohl an verschiedenen Stellen bereits ein Fußpfad entstanden ist.

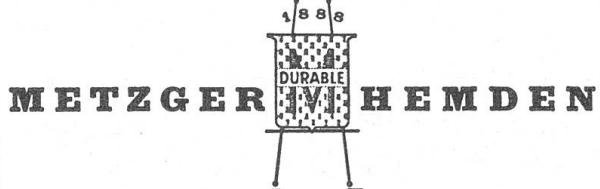
*Mit freundlichen Grüßen
Dr. F. L. in W.*

Heimatliche Klänge

Sehr geehrter Herr Guggenbühl,

Wie ich heute die Januarnummer des «Schweizer Spiegels» las und auf die «Kleinen Erlebnisse, die mich zu Tränen rührten» stieß, fiel mir das folgende persönliche Erlebnis ein.

Als ich mich vor 12 Jahren nach Südamerika aufmachte, einer Einladung meines Bruders nach Argentinien folgend, gehörte ich zu jenen jungen Menschen, die immer ein wenig spöt-



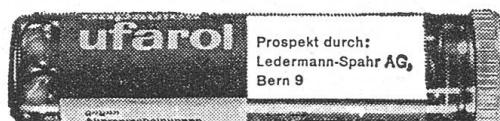
AG. Gust. Metzger, Wäsche- und Kragenfabrik, Basel

**Gegen Arterienverkalkung**

ufarol

Ufarol als rein pflanzliches Heilmittel erhält die Arterien elastisch und leistungsfähig und verhindert Cholesterindepots in den Blutgefäßen. Cholesterineinlagerungen in den Adern entstehen durch zu fettreiche Nahrung und führen zu Arteriosklerose, Herzinfarkt und Altersbeschwerden.

Ufarol-Kapseln sind in Apotheken und Drogerien erhältlich.





Der unverhoffte Besuch

kann Sie kaum in Verlegenheit bringen. Halten Sie stets 1-2 Büchsen Stofer Champignons émincés in Vorrat. Mit Croûtes aux champignons machen Sie Ihrer Geschicklichkeit als Gastgeberin stets Ehre.

Das Essen wird zum Fest mit

Stofer
Pilz-Konserven

Verlangen Sie aber bei Ihrem Lieferanten ausdrücklich Stofer-Pilze der Pilz-Konserven AG., Pratteln.

STOFER PILZ-KONSERVEN



tisch lächelten, wenn sie Leuten begegneten, denen unsere urchige Ländlermusik der Inbegriff unseres Schweizertums war.

Ich verreiste am Heiligen Abend mit einem Frachtdampfer ab Antwerpen. Nach verschiedenen Zwischenstationen kamen wir Ende Januar nach Santos in Brasilien, wo das Schiff einen Aufenthalt von zwei Tagen machen mußte. Die Hitze und Feuchtigkeit war dort derart drückend, daß ich nach dem höhergelegenen São Paulo fuhr, für das ich auch verschiedene Empfehlungen an Bekannte von gemeinsamen Freunden hatte. So kam ich in eine Schweizerfamilie für einen kurzen, abendlichen Besuch. Ich verbrachte dort ein paar unvergessliche Stunden, und zum Abschied legte der Hausherr mir zu Ehren noch einige Ländlerplatten auf. Da geschah das Erstaunliche: Ich, die sonst immer verächtlich Spottende, konnte mich des Heimwehs nicht mehr erwehren, und die hellen Tränen liefen mir die Backen herunter. Seitdem begegne ich den Ländlerenthusiasten nur noch mit sympathisierender Nachsicht.

So, das wäre es.

*Mit freundlichen Grüßen
Ihre D. H. in A.*

Selbständige, taktvolle Zweitklässler

Lieber Schweizer Spiegel!

Mit etwelcher Verspätung möchte ich Dir ein Erlebnis schildern, das ich kürzlich als Lehrerin hatte und das mich immer wieder röhrt, wenn ich daran denke. Es zeigt, wie selbständig und zugleich taktvoll sowie im besten Sinne demokratisch auch unsere heutigen kaum halbwüchsigen Schweizerkinder sein können.

Es war etwa zwei Wochen vor Schulschluß in der 2. Klasse Primarschule in einer großen Schweizerstadt. Bald würde ich nicht mehr vor diesen Buben und Mädchen stehen, die in der dritten Klasse zu einem Lehrer gehen werden. Eben hatte die Glocke die Pause angekündigt. Da trat plötzlich Rolfi zu mir ans Pult und fragte, ob er der Klasse vor der Pause etwas mitteilen dürfe. Ich willigte ein. Rolfi hielt ein Bündel verschlossener Couverts in die Höhe. «Jedes Kind bekommt jetzt ein Couvert», erklärte er. «Bringt sie nach Hause und gebt sie den Eltern ab!»

Kräfte sammeln!



Neu! Forsanose jetzt in praktischer Rund-Dose

Jeder Posteingang zeigt es: die Beziehungen der Leser und Leserinnen zum «Schweizer Spiegel» sind ganz besonderer Art. Fast jeder wird im Laufe der Jahre auch einmal Mitarbeiter. Sei es, dass er zu einem Aufsatz im «Schweizer Spiegel» Stellung nimmt, sei es, dass er für unsere Rubriken «Schweizerische Anekdoten» oder «Da musste ich lachen» oder zu unserer Seite «Kinderweisheiten» etwas beizusteuern hat. Vielleicht lockt ihn auch die Teilnahme an einer unserer Rundfragen.

Einladung zur Mitarbeit

Die Redaktion des
«Schweizer Spiegels»
Hirschengraben 20
Zürich 1

Aber wir möchten nicht versäumen, wieder einmal darauf hinzuweisen, dass noch eine andere Möglichkeit besteht, am «Schweizer Spiegel» mitzuwirken. Vielleicht findet sich in Ihrem Bekanntenkreis ein Mann oder eine Frau, welche in irgendeinem Lebensgebiet ungewöhnliche Erfahrungen gesammelt hat, die auch für einen weiteren Kreis anregend und wertvoll sind. Machen Sie uns auf solche Leute aufmerksam, wenn Sie vermuten, dass diese in der Lage wären, aus ihren besonderen Lebensumständen und ihrem Erzähleralent heraus einen Beitrag für den «Schweizer Spiegel» zu leisten. Wenn Sie sich gar selbst dazu gedrängt fühlen, um so besser.

Am nächsten Morgen stand ich im Lehrerzimmer. Da trat ein Mädchen zu mir und fragte zögernd: «Haben Sie wohl nicht noch eine kleine Arbeit zu verrichten? Wir sollten im Schulzimmer unbedingt etwas erledigen. Etwa in fünf Minuten können Sie kommen.» Auch am nächsten Morgen durfte ich erst mit Verzögerung das Zimmer betreten.

In den folgenden Tagen wurde kaum mehr ein Wort über die Angelegenheit gesprochen, wenigstens nicht in meiner Nähe – für so kleine Kinder, die ja noch kaum ihr großes Mitteilungsbedürfnis meistern können, eine großartige Leistung!

Einige Tage vor Schulschluß luden wir die Mütter noch ein zu einem kleinen Blick in die Arbeit der vergangenen Monate. Am Schluß der Stunde überreichte mir eine freundliche Mutter mit schlichten, lieben Worten, das Geschenk der Klasse: eine wundervolle Karte, eine Original-Handzeichnung, und bat mich, die Kinder unter meiner Aufsicht unterschreiben zu lassen.

Am folgenden Tag, als die Kinder beschäftigt waren, rief ich jedes der Reihe nach zur Unterschrift. «Rosemarie und Manfred dürfen aber nicht unterschreiben, sie haben nichts beigesteuert», rief plötzlich resolut ein Schüler. Fragende Gesichter blickten mich an. «So Kinder, ihr habt jetzt alles so selbstständig gemacht. Ihr könnt jetzt auch selber bestimmen, ob alle unterschreiben oder nur, wer Geld gebracht hat», erklärte ich und ging ins Lehrerzimmer.

Als ich nach kurzer Zeit wiederkam, arbeiteten die Kinder, als ob nichts geschehen wäre. «Und?» fragte ich gespannt. Ein Mädchen stand auf und erklärte: «Wir haben beschlossen, daß alle unterschreiben. Diese Karte soll nämlich nicht eine Erinnerung an das Geschenk, sondern eine Erinnerung an die Klasse sein!»

*Mit freundlichem Gruß
R. G. in B.*

Der Richter

Sehr geehrte Herren,

Ich hatte kürzlich Gelegenheit einer Gerichtsverhandlung beizuwohnen. Diese regte mich zu der beiliegenden Betrachtung an. Die Verhandlung fand anfangs Sommer in Locarno statt und wickelte sich genau so ab, wie ich sie schildere.

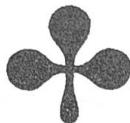
PAULINAG

Im Beruf -
bei der Hausarbeit -
in der Freizeit -
im Freundeskreis -

immer verbreitet
die MILLA-FILTER
eine Atmosphäre
der Behaglichkeit.

MILLA-FILTER
Langformat EverFresh Packung

MI 1/61



“Da fällt mir die ganze Gesellschaft ins Haus und kein Tropfen Jsotta. Eine Blamage, wenn ich nicht meinen Nachbarn mit zwei Flaschen dazu hätte einladen können.”



Ein bisher völlig unbescholtener 60jähriger Mann stand vor den Schranken des Gerichts. Er hat einen 19jährigen Jüngling getötet. Nicht absichtlich natürlich. Die Schuld trägt jene regnerische, pechschwarze Nacht, die die Sicht so außerordentlich stark einschränkte. Der Verunfallte fuhr auf seinem Fahrrad, der Angeklagte mit seinem VW. Zeugen gab es keine.

Der Staatsanwalt plädierte auf 12 Monate Gefängnis, der Verteidiger auf Freispruch. Die Familie des Getöteten wohnte der Verhandlung bei. Ihre Empörung war grenzenlos, als sie den Antrag des Verteidigers und seine Argumente hörte. Aber auch den Staatsanwalt begriffen sie nicht. Nur ein Jahr Gefängnis für eine derart ruchlose Tat, die ihnen ihr Teuerstes und Einziges entriß, dieses junge, hoffnungsvolle Leben auslöschte? Der Verurteilte begriff den Staatsanwalt ebenfalls nicht. Es stimmt doch nicht, daß er fahrlässig gehandelt hat. Er konnte ja diesen Radfahrer unmöglich sehen, weil er vermutlich unmittelbar vor dem Herannahmen des VW vom Trottoir auf die Straße hinaus fuhr. Eine beweiskräftige Rekonstruktion des Unfallhergangs war mangels Zeugen und Spuren nicht möglich.

Ankläger und Verteidiger schilderten den mutmaßlichen Unfallhergang. Jeder auf seine Art und jeder in vollster Überzeugung, daß seine Darlegung die einzige mögliche und daher richtige sei.

Drei Stunden dauerten die Einvernahmen und Plädoyers. Aufmerksam hörte sich der Richter die Argumente für und gegen den Angeklagten an und fällte dann das Urteil. Sechs Monate Gefängnis, bedingt erlassen mit einer Probezeit von zwei Jahren.

Der Gerichtssaal hat sich entleert. Der Verurteilte und seine Kläger kehren zurück in den Alltag. Ein bitteres Gefühl würgt ihre Kehlen. Sie empfinden das Urteil als ungerecht. Nur sechs Monate Gefängnis und erst noch bedingt erlassen für einen Verbrecher, der einen Menschen tötete, sagen die einen; eine derart harte Strafe für einen Verkehrsunfall, dessen Verschulden nicht nachgewiesen werden kann, sagen die andern. Wo ist da die Gerechtigkeit?

Das Maß aller irdischen Dinge ist der Mensch. Der Mensch aber irrt bekanntlich so lange er lebt. Nur der Richter sollte eine Ausnahme machen. Gibt es einen schwierigeren Beruf als jenen des Richters?

Edwin Zingg



Der Hygiene
und
sich selbst zulieb ...

T E L A



das Taschentuch moderner Leute! Die feinen Tela-Tüchlein aus reinem Zellstoff sind wunderbar weich, überaus saugfähig und erstaunlich reissfest. Wer sie kennt, will keine andern mehr. Verlangen Sie das nächstmal ausdrücklich Tela — das «Feinste vom Feinen»! Tela ist das einzige Papiertaschentuch mit der hygienischen «Packung in der Packung». 100% Schweizer Produkt.

«Dänemark in Zürich 1962» Dänische Wohnkultur

So beschwingt und elegant,
traditionsbewusst und weltberühmt
wie das dänische Ballett,
sind die Spitzenerzeugnisse
der dänischen Wohnkultur,
die wir in vier Spezialausstellungen
am Stampfenbachplatz und
an der Claridenstrasse 41
offiziell präsentieren!

zingglamprecht

